

# **Der Streit um das Buch von Wolfgang Koeppen: „Tauben im Gras“.<sup>1</sup>**

**Benjamin Ortmeier**

**Die Lehrerin Jasmin Blunt hat recht: Der Roman von Koeppen verstärkt objektiv aus dem Kolonialrassismus stammenden heutigen Rassismus und heutige Judenfeindschaft und ist aus erziehungswissenschaftlicher Sicht meiner Meinung nach auf jeden Fall als pädagogisch ungeeignet einzuordnen**

## **Vorbemerkung**

Dieses Buch soll als Abiturthema etwa in Baden-Württemberg genutzt werden. Und über dieses Buch, auch speziell über die darin enthaltene Beschreibung der jüdischen Person und vor allem über die ständige Wiederholung des N-Wortes, ist aus gutem Grund ein Konflikt entstanden. Denn unabhängig von der Tatsache, dass dieses Buch die Nachkriegsstimmung in Deutschland sicherlich realistisch schilderte, wird in einer Weise inflationär und ohne Bewusstsein über den anti-schwarzen Rassismus das N-Wort genutzt, sodass aus einer Reihe von psychologischen und pädagogischen Überlegungen, von einer antirassistischen Grundposition aus, die Kritik an diesem Buch insbesondere als Abiturthema mehr als berechtigt ist.

Aber das Ganze hat auch einige Probleme, auf die nachfolgend auch hingewiesen werden soll.

## **AutorInnen und Buch, Buch und AutorInnen**

Es gibt als Person gute AutorInnen, die schlechte Bücher schreiben. Und es gibt gute Bücher, die als Personen sehr schlechte Menschen geschrieben haben. Anders gesagt von einem guten Buch kann nicht auf die charakterliche Qualität der AutorInnen geschlossen werden, wie umgekehrt von den schlechten Charaktereigenschaften der AutorInnen nicht darauf geschlossen werden kann, dass diese nur schlechte Bücher schreiben. Es ist also komplizierter. Bei der Besprechung eines Buches kommt es in erster Linie auf das Buch an. Lediglich in zweiter vertiefende Ebene kann und sollte auch auf die Biografie der AutorInnen Bezug genommen werden.

Eitle AutorInnen werden jede Kritik an einem Buch als vernichtende Kritik an ihrer Person einstufen, was stimmen kann, aber nicht stimmen muss.

(Nebenbei bemerkt: In den letzten Jahren ist Martin Walser dafür das beste Beispiel gewesen. Aus meiner Sicht ist es in diesem Fall sogar berechtigt.)

Umgekehrt kann das Lob für ein Buch, etwa Günter Grass' Blechtrommel, durch Reich-Ranicki nichts daran ändern, dass der Autor Grass möglicherweise doch

---

<sup>1</sup> Koeppen, Wolfgang: Tauben im Gras, (1951), 2. Auflage 2001, btb Taschenbuch, ohne Ort. Als Quelle kurz: „Koeppen“.

auch von Reich-Ranicki keinesfalls als insgesamt positiv eingeschätzt wurde, zumal als herauskam, dass er seine Mitgliedschaft in der SS verschwiegen hatte.

Selbstredend gibt es auch gute Bücher von untadeligen AutorInnen und schlechte Bücher von widerlichen charakterlosen AutorInnen. Dann ist die Sache aber eher einfach. Noch komplizierter wird es, wenn es nicht nur um Ja oder Nein insgesamt geht, sondern verschiedene Aspekte im Einzelnen „kritisiert“, das heißt übrigens wörtlich übersetzt, beurteilt werden sollen.

So oder so, nachfolgend soll zunächst auf das Buch, dann auf die Biographie Wolfgang Köppens und auf die Einschätzung Köppens durch Marcel Reich-Ranicki eingegangen werden.

### **Besonderheiten einer Roman-Kritik**

In einem einfach gestrickten Roman gibt es gute Menschen und böse Menschen. Es wird eine Geschichte erzählt. Und wenn die bösen Menschen sprechen, ist klar, dass das nicht die Ansicht der RomanautorInnen ist. In den meisten wichtigen Romanen aber gibt es eine ganze Fülle von Person, die unterschiedliche charakterliche Eigenschaften und aus der Sicht der AutorInnen die Charaktereigenschaften haben, die heute so gern mit dem Begriff „Ambivalenz“ bezeichnet werden. Eins ist jedenfalls unstrittig: Aus einem Zitat eines Menschen in einem Roman kann keinesfalls umstandslos geschlussfolgert werden, dass das auch die Ansicht der jeweiligen AutorInnen ist. Hier muss der Gesamtcharakter eines Buches gesehen und eingeschätzt werden. Dabei gilt allerdings auch, dass der gute Wille eines Autors alleine nicht zählt, denn bekanntlich ist „mit guten Willen der Weg zur Hölle gepflastert“.

### **Marcel Reich-Ranicki**

Hier spielt Marcel Reich-Ranicki eine große Rolle, der den Autor Wolfgang Koeppen sehr schätzte und eine Reihe von Artikeln über ihn veröffentlicht hat. Ein langes Gespräch mit ihm wurde ebenfalls dokumentiert. Die Verteidiger, die es richtig finden, dass dieses Buch als Abitur-Thema gestellt wird, haben hier eine Möglichkeit, sich hinter dem im deutschsprachigen Raum überaus bedeutsamen bekannten Kritiker Marcel Reich-Ranicki, der als Jude in der NS-Zeit massiv verfolgt wurde, das Warschauer Ghetto überlebte und auch in der Nachkriegszeit viele Facetten von Antisemitismus erlebte, zu verstecken. Aus meiner Sicht muss diese Möglichkeit genommen werden. Auch dazu dienen die nachfolgenden Überlegungen.

### **Zum Roman „Tauben im Gras“ von Wolfgang Koeppen**

Marcel Reich-Ranicki berichtete vor längerer Zeit, dass er dieses Buch vielen Bekannten zum Lesen empfohlen habe, die es jedoch noch ein paar Seiten weggelegt haben mit dem Urteil: „Unlesbar“. Warum das? Die Sache ist recht schnell aufgeklärt:

#### **I. Die Lese-Schwierigkeiten**

## 1. Verworrene, vereinzelte, verwobene Geschichten

Ähnlich wie bei der modernen Filmtechnik hat sich der Autor Wolfgang Koeppen darin verliebt und **unterbrochen Szenenwechsel** vorzunehmen.

Die von verschiedenen Personen erzählten Geschichten, die an einem Tag in München stattfinden, kann so nur mit großer Konzentration jeweils verfolgt werden – von inneren Zusammenhängen zwischen den erzielten Geschichten gar nicht zu reden. Das wirkt sehr modern und hat Marcel Reich-Ranicki offensichtlich begeistert, aber es ist wirklich eine Frage der **Form** (sicher auch ein wichtiges Kriterium, aber eben zweitrangige Kriterium für eine Literaturbeurteilung), was aber nichts, aber auch gar nichts über den **Inhalt** selbst aussagt.

Unabhängig davon, ob man dies nun modern gut oder schlecht findet, ist unstrittig, dass es das Erfassen der Geschichten in diesem Roman wesentlich erschwert.

(Schon das Auflisten der unterschiedliche „Geschichten“ mit Überschneidungen verwirrt eher, als dass es wirklich hilfreich wäre: Dennoch, in Kürze:

- Ein Schauspieler mit seiner Frau, plus einer als lesbisch charakterisierten Bildhauerin
- ein veränderter Schriftsteller mit seiner Frau,
- ein anerkannter Schriftsteller,
- Erster Schwarzer <sup>2</sup>GI mit einer deutschen Freundin, die von ihm schwanger ist, plus deren Mutter und ihrem Jungen aus einer ersten Ehe, plus eine Lebensmittelhändlerin plus Nachbarin, Plus Vermieterin, plus ein entfernter Verwandter aus der USA plus der Exmann der Mutter, ein Kapellmeister mit neuer tschechischer Frau.
- Ein zweiter Schwarzer GI befreundet sich mit einer eher als „Nutte“ charakterisierten Frau plus ein Gepäckträger.
- Eine Gruppe amerikanischer Lehrerinnen auf Besuch
- Ein deutsch-amerikanischer Besucher mit seinem Sohn, der eine jüdische Frau hat
- Zwei Ärzte (Gynäkologe und Psychiater) plus schlafloser Ex-Lehrer
- Und eine weitere Zahl vereinzelt auftretender Personen (Kneipenbesitzer, Antiquitätenhändler, eine Gräfin, eine Gruppe Jugendlicher, usw.)

Dass die Geschichten, die Wolfgang Koeppen in diesem Roman erzählt, möglicherweise irgendeiner Logik nicht standhalten, da das Zusammentreffen so vieler gleichzeitiger Geschichten an einem Tag an einem Ort schon arg die Glaubwürdigkeit strapaziert, ist eine andere Sache. Dazu müssten jetzt die Hauptakteur\*innen dieses Romans mit ihrer jeweiligen Geschichte, und wann sie zufällig oder

---

<sup>2</sup> Als politische Selbstbezeichnung wird das Wort Schwarz großgeschrieben, siehe Initiative Schwarze Menschen in Deutschland.

nicht zufällig nach Willen des Autors sich überkreuzen, zusammengefasst werden. Aber das ist hier nicht das Thema.

## **2. Metaphern**

Die Sache mit den Metaphern. Es gibt wohl kaum eine Seite, auf der nicht drei oder vier mehr oder minder gelungene Metaphern oder auch weit hergeholte Beziehungen zu nur knapp benannten Autoren der Geistesgeschichte, den Gedankenfluss, den Lesefluss unterbrechen irritieren und vielleicht manchmal auch sinnvoll ergänzen. Hier spielt der Geschmack eine Rolle, über den ja bekanntlich nicht gestritten werden soll.

Es soll also hier zunächst nur festgestellt werden, dass auch dadurch die Lesbarkeit und Akzeptanz des ganzen Romans stark beeinträchtigt wird. Ob Bierschaum auf den Lippen als Metapher nun aussieht „wie Schnee auf den Lippen“ (S.57), mag Geschmacksache sein. Aber auch die folgenden Metaphern?

Beispiel 1: Über eine Malerin und Bildhauerin, die als „Lesbierin“ dargestellt wird, sinniert der Schauspieler:

„Wie nannten die Mexikaner die Lesbierinnen? Es war was wie ein Maisfladen, Tortilleras; wohl ein flacher gedörrter Kuchen.“ (Koeppen, Wolfgang: Tauben im Gras S. 11-12)

Beispiel 2: Der Schriftsteller (angeblich dargestellt als das „alter ego“ vom Koeppen) geht mit einer jungen amerikanischen Lehrerin in eine Art Absteige und sinniert:

„Er durfte jetzt nicht versuchen, zärtlich zu sein; er musste sie niederwerfen wie ein Kalb im Hof des Schlächters;“ (Koeppen, S. 219)

Es folgen noch unsägliche Vergleiche und Metaphern, etwa über „King Kong“ (Koeppen, S. 28), „Wellblech wie kurze Hottentottenschürzen“ (Koeppen, S. 51), „schwarzer Teufel“ (Koeppen, S. 33) oder obskure Vergleiche über Kissen, die aussehen „wie Teufel und langbeinige Vamps“ (Koeppen, S. 216). Es zeigt sich, dass nicht alle Metaphern nur Geschmacksache sind.

# **I. Zum Roman „Tauben im Gras“**

## **1. Das N- Wort**

Der Hauptpunkt aber ist, in welchem Umfang der Autor Wolfgang Koeppen meint, das Nachleben der Naziideologie und des Nazirassismus immer und immer wieder sprachlich seine Romanfiguren aussprechen zu lassen. Um es umgangssprachlich auszudrücken: Alle diese Aussagen sind wirklich zum „Kotzen“. Aber es ist für die Lesbarkeit überhaupt nicht appetitlich, wenn einer ununterbrochen die Nazikotze hin und her rührt und immer neue Varianten der Nazikotze vor der Öffentlichkeit ausbreitet. Das ist keine analytische oder widerlegende Methode, sondern die grundfalsche Vorstellung der Aufklärung durch eine dichte Beschreibung. Das ist nicht nur ein ästhetisches Problem. Ein Roman der sich etwa zur Aufgabe stellt,

gegen Judenfeindschaft vorzugehen, hat eben ein großes fundamentales Problem, wenn auf 250 Seiten 500-mal das Wort „Judensau“ vorkommt und in allen Varianten von irgendwelchen Leuten immer und immer in böartigen Varianten wiederholt wird. Die Vorstellung, dass das eine „Entlarvung“ der Judenfeindschaft ist, ist psychologisch grundfalsch.

Genau dieses Problem trifft auf diesem Roman zu, der vom Motiv her sicherlich den antischarzen Rassismus der deutschen Bevölkerung nach 1945 gegen amerikanische GIs anprangern will. Durch die ständige Wiederholung des N-Wortes wird diese rassistische in Köpfe der Lesenden eingeschrieben. Wie Klemperer in seinem Buch LTI schrieb, können beleidigende Wörter und Bilder Arsendosen sein, die den Geist und das Denken vergiften.

**Und: Mit guten Vorsätzen ist bekanntlich der Weg zur Hölle gepflastert.**

Immer und immer wieder wird in Varianten weit über 65-mal das N-Wort benutzt, meist (aber nicht immer) ausgesprochen von Personen, bei denen klar ist, dass sie noch in der Naziideologie befangen sind. Dazu über 35 Mal das englische Schimpfwort (Ni-Wort). In den Teilen, in denen es um die Schwarzen GIs geht, häuft sich logischerweise die Verwendung dieser Beleidigungen, so dass diese über 100 Beleidigungen, auf ein-zwei Seiten oft fünf oder sechs Mal und mehr vorkommen.

Genau das macht diesen Roman – und das hat Reich-Ranicki nicht gesehen –, im Grunde unlesbar und moralisch wie pädagogisch ungeeignet. Sicherlich nicht für alle Leute, aber für alle, die wissen, dass Rassismus nicht nur benannt, sondern wirklich bekämpft werden muss. Die bloße Beschreibung des Phänomens führt zu einer Verstärkung des Phänomens, wenn es nicht wirklich analysiert wird. Und das N-Wort verletzt, auch heute noch. Und in ständiger Wiederholung in einem anerkannten Roman, der als Abitur-Lektüre eingestuft wurde, verstärkt es bereits in der Gesellschaft weit verbreitete rassistische Beleidigungspraxen und deren vermeintliche Legitimität.

**Es geht um Aufklärung und Didaktik**

Es sei erlaubt, die folgende didaktische Bemerkung einzuschieben, die wie jedes Beispiel, wie jede Metapher, nichts beweist, sondern nur illustriert:

Eine Lehrkraft, die ununterbrochen wiederholt „ $4 + 4$  ist  $9$ “, das ist falsch“, hat zwar recht, hat aber folgendes Problem: Ab einem bestimmten Punkt „kippt es“ bei den „zu Belehrenden“. Im Gedächtnis bleibt, das  $4 + 4$  vielleicht doch  $9$  ist, denn: In Erinnerung bleibt dieses „ $4 + 4$  ist  $9$ “, was dauernd wiederholt wurde, doch irgendwann weiß man gar nicht mehr so genau, warum es eigentlich falsch ist. „Das ist doch so oft wiederholt worden“. Deswegen gilt die didaktische Regel, dass falsch Lösungen an der Tafel etc. **nicht** festgehalten werden, weil das Gedächtnis der bewussten Entscheidung oft einen Streich spielt. Die didaktisch

scharfe Waffe der Wiederholung sollte für das Richtige und eben nicht für das Falsche eingesetzt werden.

Wenn der Nudelhersteller Birkel Anzeigen schaltet: In unserer Nudeln gibt es kein Rattenkot“ geht die Verkaufszahl rasant zurück! Um es etwa für in Ministerien Beschäftigte, Schulleitungen und Lehrkräfte drastisch im Stile Koeppens zu spiegeln, um was es geht, etwas drastischer:

Nehmen wir an, ein Schulleiter Namens Ricker wird dauernd als „Arschficker“ beschimpft und dagegen soll mobilisiert werden. Denn in der Tat, das geht einfach nicht. Nun wird eine Kampagne gestartet, in der Schule im Stadtteil, Anzeigen in der Presse, alles mit der immer und immer wiederholten Parole: „Schulleiter Ricker ist kein Arschficker“, „Schulleiter Ricker ist kein Arschficker“.....usw. 100 Mal.

Das Motiv mag ja ehrenwert gewesen sein (man kann daran aber auch zweifeln). Das Resultat ist, wie leicht einzusehen ist, verherrend.

Damit ist im Grunde schon alles gesagt:

**Das Motiv:** Anprangerung des antischtwarzen Rassismus und der Judenfeindschaft, des „Weiterwesens“ der Elemente der Nazi-Ideologie im Nach-Nazi-deutschland.<sup>3</sup>

**Die Methode:** Die ausführlichen, sich wiederholenden Darstellung von Rassismus und Nazi-Ideologie überhaupt.

**Das Resultat:** Unaufhörliche, sich ins Gedächtnis einprägende rassistische und nazistische Begriffe und Formulierungen.

## 2. Über jüdische Leute

Dasselbe Problem, wenn auch zahlenmäßig im geringeren Umfang, ergibt sich auch bei der Analyse der Passagen, bei denen es um jüdische Menschen geht. Dazu etwas ausführlicher, da es bisher nicht genauer behandelt wurde.

### Passage 1:

Schon sehr früh im Roman werden jüdische Leute aus der Sicht der Nazi-Spießler wie folgt geschildert, ohne dass die enthaltenen Vorurteile und Brutalitäten in irgendeiner Form „aufgelöst“, hinterfragt oder im Detail charakterisiert werden: Es heißt über die Gedankenwelt der nazistisch denkende Mutter, (nach einer eingeschobenen Meldung aus dem Radio oder der Zeitung: „Gruppenführer als Rabbiner in Palästina“), die den Kaffee „beim Juden“ kauft:

„Beim Juden – das waren schwarzhaarige, gebrochenes Deutsch sprechende Leute, Unerwünschte, Ausländer, Hergewehnte, die einen vorwurfsvoll aus

---

<sup>3</sup> Ungewöhnlich für Wolfgang Koeppen, hat dieser Roman ein Happy End. Ein schwarzer Soldat, der mit einer deutschen Frau ein Kind bekommt, zieht mit ihr wohl zusammen nach Paris und will das Café eröffnen: „Niemand ist hier unerwünscht!“

dunkelschimmernden, nachtverwobenen Augen ansahen, von Gas und Grabgräben wohl sprechen wollten und Hinrichtungsstätten im Morgengrauen, Gläubiger, Gerettete, die mit dem geretteten Leben nichts anders zu beginnen wussten, als auf den Schuttplätzen der zerbombten Städte (warum mit Bomben beworfen? mein Gott, warum geschlagen? Für welche Sünde gestraft? [...]), in kleinen schnell errichteten Buden, den windigen Notläden, Unverzolltes und Unversteuertes zu verkaufen. ‚Sie lassen uns nichts‘, sagte die Lebensmittelhändlerin, ‚nichts, sie wollen uns zugrunde richten.‘ [...].“ (Koeppen, S. 18)

Die Fülle der aneinandergereihten judenfeindlichen Denkfiguren erledigen sich nicht von selbst. Sie wirken in unterschiedlichem Ausmaß weiter: Die jüdischen Leute sind angeblich kleinkriminelle Händler, Schuld am Krieg, auch am Bombenkrieg, das Überleben in KZ und Vernichtungslagern tragen „die“ so vor sich her, die nun die Deutschen „zugrunderrichten“ wollen.

Und Nazis geben sich als Rabbiner aus – wer kennt sich da noch aus. Das könnte als Tenor so festgehalten werden, hat aber noch eine Reihe weiterer Facetten. („schwarzhaarig“ / „Ausländer“ usw.)

### **Passage 2:**

Völlig unvermittelt wird bei einer Beschreibung der Lage in einer Kneipe eingeschoben:

„Zwei fromme Juden verstießen gegen Moses Gesetz. Sie aßen unkoscher, aber sie aßen nichts Schweinernes, vergeben, vergeben auf der Reise, vergeben auf der Wanderschaft, immer auf der Wanderschaft, immer auf dem Weg nach Israel, immer im Schmutz. *Kämpfe am See Genezareth, Arabische Liga beansprucht Jordanien.*“ (Koeppen, S. 58-59, Herv. i. O.)

Das ist nun nicht die Darstellung aus dem Munde irgendwelcher Romanfiguren, sondern das ist der ureigene Einschub des Autors – garniert (auch im Original gesperrt gedruckt) mit einer angeblichen Meldung aus Zeitungen oder dem Radio. Die berühmte Frage: „Was will uns der Autor damit sagen?“ hilft nicht viel weiter. Er stellt sich als angeblichen Kenner der jüdischen Gesetze vor, eben jemand der sich auskennt und weiß: Es geht immer „nach Israel“ und jüdische Leute sind „immer im Schmutz“. Das Klischee von der angeblichen „Wanderschaft“ als Beschreibung des Handelns von Fliehenden zeigt deutlich, wie sehr der Autor im Rahmen der Naziklischees und der judenfeindlichen Klischees der Jahrhunderte davor seine Beschreibung formuliert. Die verquere Meldung über den Angriffskrieg der Arabischen Liga gegen das neu gegründete Israel und seinen weiteren Verlauf bleiben kryptisch.

### **Passage 3 und 4:**

Nur wenige Seiten später wird dem Vater des Schwarzen Gis, mit dem er telefoniert, unterstellt, dass er und seine Leute im tiefsten Inneren doch die Parole habe

„Weiße unerwünscht“. Assoziiert wird von Koeppen dann das Schild „Für Juden verboten“ (Koeppen, S. 61). Ergänzend wird absurderweise behauptet, dass solche Tafeln „jeden Menschen beschämten.“ (Koeppen, S. 61) Durch ein solches Konstrukt wird das Märchen vom angeblich „antiweißen Rassismus“ der Schwarzen in der USA mit dem Hinweis auf die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland in übler Weise zementiert.

Der weißen Mutter des ungeborenen Kindes wird in den Mund gelegt:

„*Weiße unerwünscht, Schwarze unerwünscht*, es traf sie beides, und für *Juden unerwünscht* war, ohne dass er es wusste oder besonders wollte, der Vater ihres Sohnes in den Krieg gezogen.“ (Koeppen, S. 62, Herv. i. O.)

Die Methode der Verwischung, Vermischung und Gleichsetzung wird hier literarisch zelebriert.

### **Passage 5**

In einer längeren Passage (Koeppen, S. 68-70, auch S. 76) wird über die Ehe des katholischen Mannes mit einer jüdischen Frau in USA berichtet und über die mörderischen Phantasien ihres Sohnes, der mit dem Vater Deutschland besuchte, während die jüdische Mutter nicht nach Deutschland wollte. Hier wird eindrucksvoll und sogar mit Empathie der Abtransport der Mutter aus Berlin beschrieben. (Irre ich mich?) - um dann nachzuschreiben, dass der Sohn absurde Vernichtungsphantasien habe:

„Ezra macht Rundflüge über dem Platz. Er gab es ihnen aus allen Bordwaffen. Er feuerte lustig in die Straßen. Eine Panik bemächtigte sich der Menge, des Gewimmels aus Spaziergängern und Mördern, dieses Haufens von Jägern und Verfolgten. Sie sackten in die Knie, sie beteten und winselten um Gnade. Sie wälzten sich am Boden. Sie hielten die Arme schützend vor dem Kopf. Sie flohen wie aufgescheuchtes Wild in die Häuser. Die Schaufenster der großen Geschäfte zersplitterten. Die Kugeln flogen in leuchtender Spur in die Läden. Ezra stürmte im Tiefflug auf das Denkmal los, das den Mittelpunkt des amerikanischen Parkplatzes vor dem Central Exchange bildete. Auf den Stufen des Denkmals saßen Jungen und Mädchen, so alt wie Ezra. Sie schwätzten, johlten und spielten Kopf und Schrift; sie handelten, tauschten und stritten sich um kleine Mengen amerikanischer Waren; sie neckten einen struppigen jungen Hund; sie prügelten und versöhnten sich. Ezra schüttete eine Gabe seiner leuchtenden Munition über die Kinder. Die Kinder lagen tot oder verwundet auf den Stufen des Denkmals.“ (Koeppen, S. 71)

Der Sohn der jüdischen Mutter als amerikanischer Bomber-Flieger fantasiert also von der wahllosen Ermordung von Kindern und Jugendlichen. Hier reproduziert Koeppen mit der Methode der Assoziation der Verfasser das gängige Vorurteil gegen amerikanische Bomber-Piloten in diesem Fall sozusagen mit „jüdischer Ra-

chelust“ ausgestattet, ohne Menschlichkeit, ohne Rücksicht auf Verluste. An dieser Stelle widerlegt oder kritisiert der Autor Wolfgang Köppen nicht die nazifaschistische Spießmentalität, sondern es zeigt sich, dass er in diesem Punkt selber dieser Spießmentalität nicht entkommen ist, ihr aufsitzt und sie sogar noch ausbreitet.

### **Passage 6**

Übrigens: Mit der Kenntnis des Judentums von Wolfgang Köppen ist es auch nicht so weit her. Er behauptet der Sohn der jüdischen Mutter namens Ezra würde sozusagen bewusst lügen, wenn er sagt er sei Jude, weil er ja katholisch getauft sei. Dass er Jude sei, sei eben ein Märchen. (Koeppen, S. 78)

„Ezra sagte: ‚Ich bin Jude‘. Er war Katholik. Er war wie [sein Vater, A. d. V.] Christopher katholisch getauft und erhielt katholischen Religionsunterricht. Aber es gehörte zum Stil des Märchens, dass er Jude war.“ (Koeppen, S. 78)

Es ist glasklar, dass das Unsinn ist. Nach jüdischer Tradition und jüdischen Gesetz ist der Sohn einer jüdischen Mutter auch jüdisch. Das könnte auch Wolfgang Köppen eigentlich wissen.<sup>4</sup>

Der Junge, zu dem er das sagte, reagierte in seinen Gedanken in diesem Roman wie üblich mit einem judenfeindlichen Klischee so:

„Juden? Das waren Händler, un reale Geschäftsleute, sie mochten die Deutschen nicht.“

(Koeppen, S. 78)

Auch hier wieder nicht das Minimum einer Entgegnung oder einer Klarstellung oder einer wirklichen Infragestellung.

### **Passage 7**

In einer abschließenden Passage darf das Bild des jüdischen Nachtclubbesitzers nicht fehlen.

„Der Besitzer der Broadway-Bar hat in Europa Ängste, Schulden, Finsternis und nackte Mädchen zurückgelassen. Er hat auch Gräber zurückgelassen, ein großes Grab, in dem seine erschlagenen Verwandten lagen. Die Bilder der nackten Mädchen klebten in der Dunkelheit des Ganges vergessen und verworfen an der schmutzigen Mauer.“ (S. 187)

Ja, es wird ähnlich wie in Fassbinders Stück „Der Müll, die Stadt und der Tod“ (nach dem Roman von Gerd Zwerenz: „Die Erde ist unbewohnbar wie der Mond“) durchaus an die Ermordung der jüdischen Menschen erinnert, aber hinzugesetzt, dass es sich doch eigentlich auch um finstere Gestalten gehandelt habe, die mit

Mädchen handelten und Ähnliches. Es ist diese Kombination, die auch die Passagen, in denen an die Ermordung der jüdischen Leute erinnert wird, so gefährlich mit judenfeierlichen Klischees in Verbindung bringt.

Dass auch so nebenbei völlig pauschal noch in Deutschland lebende Griechen als üble Gestalten, Messer schwingende Betrüger und Schläger dargestellt werden, macht das Ganze gewiss nicht besser. (Siehe S. 79-81 Und auch der Minderheit der Sinti/Sintezza („die Z.“) wird so ganz nebenbei ein Klischee („Musikerblut“) aufgedrückt (Koeppen, S. 117).

## Koeppen, II. Das tieferliegende Kernproblem des Romans

Die frühe teilweise Ablehnung des Romans in Nach-Nazideutschland beruhte nicht auf antirassistischen Motiven, sondern der Vorwurf lautete: Koeppen macht „die Deutschen“ schlecht. Eine genauere Textanalyse des Romans zeigt jedoch, dass er die „schlechten Deutschen“ im Grunde als „Opfer schlechter Umstände“ rehabilitiert. Es war alles sehr schlimm, aber niemand war wirklich schuld.

Bei der genauen Lektüre dieses Romans wird deutlich, dass er auch hier wieder einbaut, dass der bedauernswerte, sympathische Kofferträger als Soldat gemordet hat, nun trifft ihn ein Stein oder, das bleibt offen, der Schwarze Soldat erschlägt ihn mit einem Stein, obwohl er doch unschuldig ist. Menschen sind halt wie „Tauben im Gras“ die ohne Bewusstheit und Moral herumflattern. Und so ist es angeblich eben auch den „Deutschen“, den deutschen Soldaten ergangen.

Auch Nazis und Anti-Nazis werden tendenziell beide als „Opfer“ dargestellt“, beide wurden „vielleicht“ schiebt Koeppen zur Sicherheit noch ein, betrogen:

„Vielleicht waren sie beide betrogen worden“ (Koeppen, S. 84),

die in der Hakenkreuz-Uniform und die US- Soldaten.

Koeppen muss in diesem Roman unbedingt noch einbauen, wie schlecht es angeblich den von den Tschechen verfolgten deutschen Soldaten ging:

„Als man in Prag die deutsche Wehrmacht wie freigegebenes Wild jagte ...“ (Koeppen, S. 188)

wurde der jetzige Kapellmeister von einer Tschechin in einer Truhe versteckt, einer Frau, die sich „von ihrem Vaterland losgesagt“ (S.88) hatte.

Es provoziert, hier über die Nazi-Verbrechen der deutschen Wehrmacht und der Masse der sudetendeutschen Bevölkerung in der Tschechoslowakei wenigstens etwas zu berichten. Wer wurde da gejagt und gemordet? Noch nie was von Theresienstadt gehört?

Weiter:

Und „die Amerikaner“ und „die Russen“ seien auch nicht besser als die Deutschen, denn diese bereiten den dritten Weltkrieg vor. In seiner Vorbemerkung zur 2. Auflage des Romans schwadroniert Koeppen, dass die

„Wirtschaftswundersonne vielleicht gleich wieder im Osten blutig untergehen würde.“ (Koeppen, S. 7)

Der Autor Koeppen sinniert am Schluss:

„Deutschland lebt im Spannungsfeld, östliche Welt, westliche Welt, zerbrochene Welt, zwei Welthälften, einander feind und fremd, Deutschland lebt in der Nahtstelle, an der Bruchstelle, die Zeit ist kostbar, sie ist eine Spanne nur, eine karge Spanne, vertan, eine Sekunde zum Atemholen, Atempause auf einem verdamnten Schlachtfeld.“ (Koeppen, S. 221)

So endet der Roman, das ist der letzte Satz.

Was bleibt? Das „arme Deutschland an der „Nahtstelle“. Koeppen war im Kern ein deutscher Nationalist.

Etwas umgangssprachlich möchte ich so formulieren: Fraglos ist für Wolfgang Koeppen das Leben in Deutschland nach 1945 widerlich, aber **alles** auf der Welt ist widerlich. **Diese** Relativierung versteckt sich hinter einer Klage über das Nachkriegsdeutschland, in dem es zu einer Klage gegen die Welt überhaupt erweitert wird. Ein scheinbarer Angriff auf Deutschland, um Deutschland dann doch nur als ein Beispiel für die Schlechtigkeit der Welt überhaupt einzustufen. Koeppen klagt über die Existenz“ an sich. Das ist zumindest nach meiner Einschätzung die grundlegende Aussage dieses Romans, den ich genau erneut nach sehr langer Zeit nun gelesen habe.<sup>5</sup>

Koeppens Grundtenor ist: Nicht nur Nazi-Deutschland war „Scheiße“, die ganze Welt ist „Scheiße“, das muss man einsehen, da kann man nichts machen. Halt, wie die Tauben im Gras, die können auch für nichts verantwortlich gemacht werden. Im Kern ist das antihumanistischer Nihilismus.

### **Teil III Wolfgang Koeppen und Marcel Reich-Ranicki**

#### **1. Die Besprechungen der Schriften Wolfgang Koeppens durch Marcel Reich-Ranicki**

Es ist unübersehbar, dass Marcel Reich-Ranicki Wolfgang Koeppen unterstützt und gefördert hat. Das Buch „Tauben im Gras“ ist Teil eines von Marcel Reich-Ranicki ausgesuchten, 20 Bände umfassenden Kanons. Er hat zudem seine Besprechungen zu den Schriften Wolfgang Koeppens aus dem Zeitraum 1961-1996 in einem eigenen kleinen Band zusammen veröffentlicht (Reich-Ranicki, Marcel: Wolfgang Koeppen, 1996 in Zürich erschienen). In zehn Beiträgen plus einem Nachwort wird bei allen auch vorhandenen Kritiken ein Loblied auf Wolfgang

---

<sup>5</sup> Ich erinnere mich noch recht genau an meine Schulzeit, in der unser Deutschlehrer Dr. Krebs sich über die von ihm so durch Erweiterung lächerlich gemachte „Trümmer und **Vershrten**-Literatur“ ekelhaft lustig machte – nun, keinesfalls aus antirassistischen Gründen“, sondern weil damals unter „Germanisten“ und Deutschlehrern weitverbreitet die Meinung herrschte, dass mit solchen Romanen wie Alfred Andersch oder Wolfgang Borchert oder eben auch Wolfgang Köppen das Nachkriegsdeutschland ja nur schlecht gemacht würde. Aus Ablehnung dieses Dr. Krebs kam meine damalige Sympathie für solche Romane, die vor gut 50 Jahren aus widerlichen Motiven schlechtgemacht wurden.

Koeppen gesungen. (Marcel Reich-Ranicki zählt den Roman ‚Tauben im Gras‘ „nach wie vor zu den Höhepunkten der deutschen Literatur seit 1945“. (Reich-Ranicki: Wolfgang Koeppen, 1996 in Zürich, 1996, S. 57 und S. 106).

„Kein deutscher Schriftsteller nach 1945 hat uns die Angst und die Ohnmacht, die Ratlosigkeit und die Bestürzung der Intellektuellen so spürbar und bewusst gemacht wie Wolfgang Koeppen.“ (Reich-Ranicki: Wolfgang Koeppen S. 109)

Marcel Reich-Ranicki konstatiert durchaus kritisch, dass Koeppen zeitweilig einen „Rückzug ins unverbindliche“ (Reich-Ranicki: Wolfgang Koeppen, S. 21) angetreten habe.

Um überhaupt das Lob von Reich-Ranicki verstehen zu können, spielt sicher eine Rolle, was sonst so große Erfolge in dieser Zeitspanne waren: Ernst Jüngers militaristischer Roman „Strahlungen“ (1949), und Ernst von Salomons<sup>6</sup> „Fragebögen“ (1951), um zwei Beispiele zu nennen, waren große Erfolge und zutiefst reaktionäre Publikationen. Rehabilitation der „Deutschen“ wäre eine treffende Kennzeichnung. Dagegen sah Marcel Reich-Ranicki in den „Tauben im Gras“ eine „unerbittliche Zeitanalyse“ (S.19), die die deutsche Nachkriegsmentalität zumindest beklagt. Doch in der „Belobigung“ wird schon das Problem der Gleichmacherei sichtbar. Zum Roman „Tauben im Gras“ heißt es

„Die Menschen, die Koeppen auftreten lässt – Deutsche und Amerikaner, Weiße und Schwarze<sup>7</sup>, Erwachsene und Kinder, komplizierte und primitive Naturen, Erfolgreiche und Gescheiterte [...] werden gejagt, strebt nicht einem Ziel zu, „sondern wimmeln durcheinander wie Tauben im Gras.“ S. 40 [...] „So sehr sie sich voneinander unterscheiden, so sehr sind sie doch alle Opfer ihrer Zeit, auf ihnen lastet – bewusst oder unbewusst die Vergangenheit.“ (Reich-Ranicki: Wolfgang Koeppen, S. 41)

Alle, alle seien „Opfer ihrer Zeit“ – das ist in Wirklichkeit das Grundproblem, das Marcel Reich-Ranicki klar sieht, aber eben nicht als das zentrale Problem ansieht. Und in der Tat:

„Nicht die Anklage dominiert, sondern die Klage“ (Reich-Ranicki: Wolfgang Koeppen, S. 42) Und an anderer Stelle diagnostiziert Marcel Reich-Ranicki durchaus zu Recht:

„nie hat er an den Fortschritt geglaubt. So braucht er auch nie eine Enttäuschung zu erleben.“ (S.90) „Die Idee des Fortschritts ist in seinen Augen absurd“ (Reich-Ranicki: Wolfgang Koeppen, S. 122).

---

<sup>6</sup> Ernst von Salomon war an der Ermordung Walter Rathenaus beteiligt, eine besonders üble Person, Mitglied der Freikorps nach 1918, der 1938 eine Art Geschichte der Freikorps veröffentlichte, aber im Verdacht stand, Röhm nahe gestanden zu haben.

<sup>7</sup> Im Kontext der Diskriminierung der Schwarzen US-Soldaten verwendet Marcel Reich-Ranicki dann auch das N-Wort. (S.41)

Wichtig ist auch die Charakterisierung von Wolfgang Koeppen durch Marcel Reich-Ranicki, die in Wirklichkeit eine Anklage enthält, nämlich die richtige Feststellung der Flucht ins Allgemeine.

„nicht an Deutschland leidet Koeppen, sondern an der Existenz schlechthin,“ (Reich-Ranicki: Wolfgang Koeppen, S. 122-123) „nicht gegen eine Gesellschaftsordnung protestiert er, sondern gegen die Existenz schlechthin.“ (Reich-Ranicki: Wolfgang Koeppen, S. 153)

In einem Roman (Tod in Rom) kommt auch ein ehemaliger SS-General vor, der nun für arabische Staaten Waffen in der Bundesrepublik einkaufen will. Hier scheint Marcel Reich-Ranicki dann doch irritiert zu sein:

„doch bringt Koeppen selbst für diese Missgeburt aus Dreck und Feuer ein wenig Verständnis auf: Er zeigt das abstoßende Individuum als Produkt deutscher Brutalität, deutscher Wesensart und vor allem deutsche Erziehung.“ (Reich-Ranicki: Wolfgang Koeppen, S. 26)

Es waren die Umstände, die angeklagt werden; aber die Zeit war halt so. Dass ist eben eine „Klage“, die den Einzelnen aus der Verantwortung nimmt, eben auch dort, wo eine Anklage gegen Personen wie gegen diesen SS-General, ob ausgesprochen oder nicht, die einzig richtige „Klage“ wäre.

## 2. Das ausführliche Interview von Marcel Reich-Ranicki mit Wolfgang Koeppen

Im Jahre 1994 erschien in der Reihe „Zeugen des Jahrhunderts“ ein ausführliches Gespräch von Marcel Reich-Ranicki mit Koeppen unter dem Titel: „Wolfgang Koeppen – ohne Absicht.“ (Göttingen 1994).<sup>8</sup>

Auch in diesem Gespräch wird eine positive Grundeinschätzung deutlich. Aber das Gespräch zeigt, auch, dass Marcel Reich-Ranicki dem Bericht über den Lebenslauf von Wolfgang Koeppen nicht immer vollständig glaubt. Das betraf vor allem Personalien. Um es kurz aufzulisten, denn es gehört zu der Einschätzung von Wolfgang Koeppen dazu:

**Erstens:** Zu einem Journalist und Schriftsteller namens Karl Korn, der für die Nazizeitung „Das Reich“ geschrieben hat, merkte Koeppen an

„Er musste sich ja auch irgendwo unterstellen.“ (ohne Absicht, S. 80)

Marcel Reich-Ranicki zeigt sich irritiert:

„Irgendwo. Aber er hat auch Dinge geschrieben...“ (ohne Absicht, S. 80)

Wolfgang Koeppen antwortet:

„Ja, diese Dinge, die ich auch nicht schön finde, habe ich erst später in den Jahren nach dem Zusammenbruch, wo sie irgendjemand ausgegraben hat,

---

<sup>8</sup> In Weiteren als Quelle: „ohne Absicht“.

gelesen. Ich habe Korn nie für einen Nationalsozialisten oder ein Anhänger dieser Bewegung gehalten, sondern für einen Gegner.“ (ohne Absicht, S. 80)

Es war „nicht schön“, jemand hat was „ausgegraben“ – das war die verharmlosende Sprache der Nachkriegsapologie.

**Zweitens:** Noch gravierender ist die verharmlosende Darstellung des Schauspielers Ferdinand Marian, der den Jud Süß in Goebbels gleichnamigen Propagandafilm gespielt hat. Wolfgang Koeppen berichtet, dass er Ferdinand Marian näher kennengelernt habe und bei ihm zum Essen war.

„Es zeigte sich, dass er kein Nazi war.“ (ohne Absicht, S. 144)

Was den Film angeht, berichtet er, was Ferdinand Marian ihm gesagt habe:

„Er sei Schauspieler. Er sei kein Antisemit, Jud Süß sei keine antisemitische Rolle.“ (ohne Absicht, S. 145)

Es folgten weitere merkwürdige Ausführungen. Nach der Bekräftigung von Wolfgang Koeppen: „Er war ein sehr guter Schauspieler.“ (ohne Absicht, S. 147) greift Reich-Ranicki mit folgenden Worten ein:

„Aber außerdem war er offensichtlich ein Idiot, ein ungewöhnlich dummer Mensch.“ (ohne Absicht, S. 147)

Wolfgang Koeppen antwortet:

„Nein, das stimmt auch nicht ganz. Er war naiv.“ (ohne Absicht, S. 147)

Nun versucht Marcel Reich-Ranicki zu deeskalieren:

„Naiv; na gut, das ist eine höfliche Umschreibung dessen, was wir beide meinten.“ (ohne Absicht, S. 147)

Marcel Reich-Ranicki führte weiter aus, dass er nicht recht glauben könne, dass der Schauspieler Marian die Rolle so gespielt habe, wie sie von Leon Feuchtwanger in dessen ursprünglichen Roman angelegt war. Er fährt fort:

„Was soll das Gerede? Der Regisseur Veit Harlan, der diesen Film als schlimmsten antisemitischen Film in der Geschichte der Menschheit inszeniert hat, hätte doch gemerkt, dass der Marian eine andere Figur spielt als er, Harlan, sie gespielt haben wollte.“ (S. 147)

Koeppen:

„Also, Marian behauptete, Goebbels sei sehr unzufrieden mit ihm gewesen ...“ (S. 147)<sup>9</sup>

---

<sup>9</sup> Wolfgang Köppen berichtete, dass er einem NSDAP Mitglied einen Persilschein ausgestellt habe und erklärte zudem, die Entnazifizierung wäre „völlig falsch“ gewesen, denn: „Mit diesen Fragebögen war überhaupt nicht zu erreichen.“ (ohne Absicht, S. 143) Im Gegensatz zu Marcel Reich-Ranicki, der eher in die Richtung argumentiert, dass mit den Methoden der Alliierten den Nazis nicht wirklich beizukommen war, ist die Tendenz in den Ausführungen von Wolfgang Köppen eher, dass man mit diesem Fragebogen zu weit gegangen sei und die Entnazifizierung völlig falsch gewesen sei.

Der Dialog zeigt, dass Marcel Reich-Ranicki auch an seine Grenzen bei der Einschätzung von Wolfgang Koeppen stößt. In gewisser Weise ist es genau das Dilemma von Marcel Reich-Ranicki, dass es nach 1945 in Deutschland mit Schriftstellern zu tun hatte, die er eigentlich gerne ausgesprochen hoch einschätzen wollte, die er auch lobte und hoch einschätzte, die aber bei genauerer Betrachtung auch eher daran arbeiteten, dass doch nicht alles so schlimm gewesen sei und auch nicht eben alle Deutschen so schlimm gewesen sein, wie angeblich immer wieder behauptet würde usw. usf. Dass lässt sich plastisch an einem letzten Beispiel zeigen. Marcel Reich-Ranicki hat Heinrich Böll, der von ihm hochgeschätzt wurde, einen grundlegenden Fehler seiner gesamten schriftstellerischen Tätigkeit nachweist.

### **3. Erhellend: Marcel Reich-Ranicki über Heinrich Böll**

Bereits 1986 erschien ein lobendes Buch von Marcel Reich-Ranicki über Heinrich Böll mit dem Titel: „**Mehr als ein Dichter – Über Heinrich Böll**“ (Köln 1986).

Bei allem ausgesprochen dramatischen Lob hatte Marcel Reich-Ranicki jedoch einige Passagen aufgespürt („ausgegraben“ würde Wolfgang Koeppen sagen), die in dieselbe Richtung gehen wie die falschen Grundüberlegung bei Wolfgang Koeppen. Heinrich Böll lässt in der Schrift: „Der Zug war pünktlich noch“ eine polnische Widerstandskämpferin sagen: „Überall werden nur Unschuldige ermordet. Überall auch von uns.“ Und weiter: „Es gibt ja nur Opfer und Henker!“ (zitiert nach Reich-Ranicki: Heinrich Böll. Mehr als ein Dichter, Köln 1986, S. 25-26)

Marcel Reich-Ranicki kritisiert nicht nur diese Gleichmacherei. Er geht noch weiter:

„Der Krieg erscheint in diesen Büchern (des jungen Böll) nicht als Folge menschlichen Handelns, die sich erfassen und analysieren lassen, sondern als ein undurchschaubares und grausames Phänomen. [...] Der junge Böll zeigt nicht, wie die Menschen den Krieg machen [...]“ „Der Anklage [...] fehlt eine präzise Adresse.“ (Reich-Ranicki: Heinrich Böll, S. 26)

Und weiter:

„Die Landser“ [...] würden „von konkreter und individueller Schuld freigesprochen und stets nur als Leidtragende dargestellt.“ (Reich-Ranicki: Heinrich Böll, S. 27)

Ich habe das „ausgegraben“, um klarzumachen, in welcher Notlage sich Marcel Reich-Ranicki im Grunde befand, wenn er die als progressiv eingeschätzten deutschen Dichter (und Heinrich Böll war politisch ohne Frage ein progressiver, politisch denkender Mensch) unterstützen wollte und dennoch spürte, dass sie in Wirklichkeit nicht allzu viel verstanden hatten, um vornehm auszudrücken.

#### 4. Zur Lage von Marcel Reich-Ranicki<sup>10</sup>

Marcel Reich-Ranicki war ein ausgesprochen kluger, belesener, umfangreich gebildeter und sehr sensibler Mensch, der sich immer bemühte, zu helfen und zu fördern, wo immer es auch ging. Das schloss bei ihm Kritik nicht aus. Aber was musste er erleben? Günter Grass war in der SS und hat es verschwiegen. Und Martin Walser benahm sich wie der schlimmste Judenfeind und schrieb den Roman „Tod eines Kritikers“. Marcel Reich-Ranicki war tief ins Herz getroffen.

Wie war die Lage Anfang der fünfziger Jahre? Das zeigte sich ganz besonders in der Gruppe 47, die sich als progressiv empfand, als Paul Celan 1952 dort sein beeindruckendes Gedicht „Todesfuge“ vortrug. Wie wurde in der Gruppe 47 reagiert, sicherlich haben nicht alle genauso reagiert. Aber dennoch:

Als Celan

„auftrat, das sagte man: ‚Das kann doch kaum jemand hören!‘. Er las sehr pathetisch. Wir haben darüber gelacht. ‚Der liest ja wie Goebbels, sagte einer.‘ [...]“ (Erinnerung von Walter Jens, zitiert nach Arnold, Hans Ludwig: „Die Gruppe 47, Reinbek 2004, S. 76)

In einem weiteren Bericht über die Gruppe 47 und den einzigen und letzten Auftritt von Paul Celan dort heißt es:

„dass nachher einige Kollegen höhnisch vor sich hin skandierten: ‚Schwarze Milch der Frühe‘ [...] Und Hans Werner Richter habe von sich gegeben, Celan habe ‚in einem Singsang vorgelesen wie in einer Synagoge‘. (zitiert nach Felstiner, John: „Paul Celan. Eine Biographie“, München 2000, S. 98)

Es ging darum klarzumachen, dass die Auswahl von Schriftstellern, die man eigentlich vorbehaltlos fördern wollte und fördern müsste, nicht da war. Marcel Reich-Ranicki nahm das, was da war. Unter anderem Wolfgang Koeppen.

#### Fazit

Nochmal nach genauer Prüfung: Die Lehrerin Jasmin Blunt hat recht: Der Roman von Koeppen „Tauben im Gras“ verstärkt objektiv aus dem Kolonialrassismus stammenden heutigen Rassismus und heutige Judenfeindschaft und ist aus erziehungswissenschaftlicher Sicht meiner Meinung nach auf jeden Fall als pädagogisch ungeeignet einzuordnen.

(40 150 Zeichen mit Leerzeichen)

---

<sup>10</sup> Es sei die persönliche Bemerkung erlaubt: Ich bewunderte und bewundere Marcel Reich-Ranicki in ganz hohem Maße. Allein seine Aufklärung über das Warschauer Ghetto - von seinen ausgesprochen kenntnisreichen Einschätzungen der deutschen Literatur und der deutschen Literaturgeschichte einmal abgesehen - ist einzigartig. Er war ein Gezeichneter. Als ich ihn 1990 anrief, um ihn für eine Diskussion über das furchtbare Deutschlandlied einzuladen und am Telefon fragte, ob er sich denn schon mit der Judenfeindschaft von Heinrich von Fallersleben und der Geschichte des Deutschlandliedes auseinandergesetzt habe, antwortete er in der ihm eigenen Art unvergesslich: „**Ein Leben lang mein Lieber, ein Leben lang.**“